



Bezugspreis für Deutschland:
vierteljährlich 3,40 RM.; Jahresbezugspreis 12,15 RM.
(einschließlich Versandkosten); für das Ausland nach
Anfrage. — Die „Uhrmacherkunst“ erscheint 14-tägig
zweimal wöchentlich. — Anzeigenschluß: Dienstag früh. —
Briefanschrift: Verlag Wilhelm Knapp,
Abteilung „Uhrmacherkunst“, Halle (Saale), Mühlweg 19.

Preise der Anzeigen: Grundpreis $\frac{1}{10}$ Seite 184,— RM.,
 $\frac{1}{100}$ Seite — 10 mm hoch und 48 mm breit — für Ge-
schäfts- und vermischte Anzeigen 1,84 RM., für Stellen-
Angebote und -Gesuche 1,38 RM. Auf diese Preise
Mal- bzw. Mengen-Nachlaß laut Tarif. — Postscheck-
Konto: Leipzig 214. — Telegramm-Anschrift: Knapp Buch-
handlung Hallesaale. — Fernsprecher: 32158 und 32159.

Offizielles Organ des Reichsinnungsverbandes des Uhrmacherhandwerks

Vereinigt mit der Fachzeitung der Ostmärkischen Uhrmacher, vorm. Wien, der Mitteleuropäischen Uhrmacherzeitung, vorm. Tiefenbach (Desse)
und dem Nordischen Anzeiger für das Gewerbe der Uhrmacher, Goldschmiede und Juweliere, vorm. Hamburg

68. Jahrgang

Halle (Saale), 5. Februar 1943

Nummer 3

PROF. DR. JOHANN VON LEERS:

Handwerk im neuen Europa

Einen hochinteressanten Beitrag aus der Feder des bekannten Handwerksforschers können wir heute veröffentlichen; er umreißt eine wichtige Frage und ruft zur Mitarbeit auf! Auch das Uhrmacherhandwerk muß heute schon an seine Aufgaben der Zukunft denken, dazu aber bedarf es der klaren Grundlage, die von Prof. Dr. von Leers angestrebt wird.

Eines der klügsten und interessantesten Bücher des 17. Jahrhunderts, beim alten Matthäus Merian in der Stadt des Deutschen Handwerks Frankfurt a. M. in deutscher Sprache aus dem Italienischen übertragen, ist die „Piazza Universale“ oder „Allgemeiner Schawplatz aller Künste, Professionen und Handtwerken“, 1741 veröffentlicht. Das Buch handelt auch von den Uhrmachern und stellt zuerst einmal fest, daß das klassische Altertum gar keine Uhren gehabt habe, „sondern sich nur mit schlechten Sonnenuhren geholfen, welche waren ein Circul oder halber Circul, in sonderliche Theil abgetheilt, an welchen Theilen ein hölzerner oder eiserner Stab, so in der Mitten der Sonnen Lauff nach gewissen Stunden zeigte“. Über diese Zeit habe man es nun glücklich hinausgebracht — und damit beginnt dieser alte sachkundige Schilderer des Handwerks, in dessen deutscher Ausgabe übrigens die bekannten Jost Amann'schen Holzschnitte verwandt sind, ein Lob des Uhrmachers: „Es seynd aber der Vhren vnterschiedliche Gattungen, nemlich Sonnen Vhren mit ihrem Zeiger-Item Wasser und Sandvhr, davon auch Meldung geschehen. Deßgleiche auch Radvhren, welche vnterschiedene Räder vnd Getrieb haben, so in einander greiffen, vnterschiedene Vnrvhwellen, darauff die Seite gezogen werden, oder aber die Federn an den kleinen Vhren, ihrem Gewicht, vnd Zeiger, Hammer und Glocke, wann es Schlagvhren seyndt: Solche Vhren werden auffgezogen, gerichtet beydes zum Stunden vnd zum wecken. Vnd ist solches Vhrmachen sehr hoch zu halten, nicht allein von wegen seiner Kunst, sondern auch von wegen großen Nutzen, so man ins gemein davon hat, daß man die Zeit vnd Stunden, zu allen vorfallenden Geschäften richten kan, wie dann Carolus Reginaldus seine Kunst an der Vhren zu Venedig erwiesen: vnd man noch täglich in Teutschlandt viel künstlicher Meister findet, als welche den Vorzug vor allen anderen haben, sintemal die beste, schönste vnd künstlichste von dannen herzu vns vnd zu anderen Völckern gebracht werden.“

Das war die Lage im 18. Jahrhundert; liest man dann oder blättert jedenfalls durch, was später an Darstellungen der Uhrmacherkunst geschrieben worden ist, etwa die zuletzt 1856 herausgegebene „Geschichte der Uhrmacherkunst“ von Dr. Friedrich Wilhelm Barfuß, die „Geschichte der Uhrmacherkunst“ von Eugen Gelcich (Weimar 1887), bis schließlich zu den modernen Fachwerken unserer Tage, so zeichnet sich ein Fortschritt ab, der von den alten Sonnenuhren und Wasseruhren zu den Räderuhren bis zur Taschenuhr führt, mit der Erfindung der Triebfeder, des Pendels, der Spiralfeder, schließlich der Hemmung zu den Formen unserer modernen Uhren führt, auf denen dann wieder die großen Chronometer, die eigenartigen und vielfältigen Instrumente beruhen, die der moderne Uhrmacher zu fertigen versteht und die seinen Beruf lange zu einer echten Wissenschaft gemacht haben, zu einem jener Handwerke, aus dem nie eine Kunst sich abgespalten hat, weil es immer ganz Kunst blieb.

Es ist klar, welche Bedeutung wehrpolitisch ein gutes Uhrmacherhandwerk in einem Lande hat. Darüber braucht heute nicht gesprochen zu werden. Es ist einleuchtend, daß die Entwicklung der Feinmechanik und ihrer handwerklichen Fähigkeiten zu den kriegsentscheidenden Faktoren einer Nationalwirtschaft gehören, daß Länder, in denen diese Handwerke unterentwickelt, nicht vorhanden oder rückständig sind, einen erheblichen Nachteil gegenüber solchen Ländern erleiden, die auf dem Gebiet dieser Handwerke an der Spitze stehen.

Je mehr nun Europa durch den Kampf gegen die Sowjets im Osten, gegen die angloamerikanische Blockade auf der See zu einer Einheit zusammengefaßt wird und sich als eine solche erst findet und dann empfindet, um so bedeutsamer wird die Frage, schlummernde Wirtschaftskräfte und Leistungsmöglichkeiten dieses Erdteils zu erwecken.

Zu diesen aber gehört das Handwerk, sogar in einem ganz besonders starken Maße. Die Wissenschaft ist vielfach an ihm vorübergegangen, nur wenige Betriebswirtschaftler haben sich gerade handwerkliche Fragen zur Aufgabe gestellt, die Historiker der Handwerks-geschichte haben eine starke Vorliebe für die Zeit der Zunftblüte des Mittelalters und vielleicht noch für handwerkliche Rechtsgeschichte bewiesen, keiner von ihnen hat die ungeheure Aufgabe auf sich genommen, auch nur einen Überblick über das gesamteuropäische Handwerk zu geben.

Was aber noch schlimmer ist — wir wissen über die Bedeutung des Handwerks in unserem eigenen Erdteil zu wenig. Wir sind über nordamerikanische Farmwirtschaft besser informiert als etwa über die doch recht praktische Frage, wieviel Bäckermeister es in Europa gibt, welche Arbeitsmethoden bei den europäischen Landschmieden (einem für die Steigerung und Erhaltung der Ernährungsfreiheit unseres Erdteils höchst wichtigen Beruf) üblich sind und wie weit eigentlich in den einzelnen Ländern Europas etwa die Uhrmacher noch wirklich Uhren machen, wie weit sie nicht nur solche verkaufen und reparieren. Wir besitzen zahlreiche Spezialuntersuchungen, aber keinerlei Zusammenschau.

Diese ist auch nicht einfach zu schaffen. Das Material, soweit es gedruckt vorliegt, ist fast durchgehend in den Nationalsprachen geschrieben, muß also entweder übersetzt werden oder der Wissenschaftler, der es auswertet, muß eine größere Anzahl Sprachen lesen können. Die Berufsstatistiken der einzelnen europäischen Länder sind nicht nach den gleichen Prinzipien angelegt; die Kombination der Wirtschaftsbetriebe eines Handwerks ist sehr verschieden. Bei uns in Deutschland ist etwa der Bäcker vielfach mit dem Konditor vergesellschaftet — in ungarischen Kleinstädten ist gar nicht selten der Schlachter zugleich auch Bäcker. Die Grenze zwischen Uhrmacher und Feinmechaniker ist oft nicht dieselbe in den verschiedenen Ländern.

Jede Erforschung des Handwerks stößt so auf Schwierigkeiten schon rein methodischer Art. Dazu kommen die organisatorischen Schwierigkeiten — sehr viele Länder haben durchaus andere organisatorische Gliederungen ihres Handwerks als Deutschland oder aber Vereine der Handwerker, die ganz zufällig entstanden und oft nach völlig anderen Gesichtspunkten (konfessionell, gesellschaftlich, landmannschaftlich) aufgebaut sind. Endlich ist die Terminologie für die Arbeitsvorgänge nicht die gleiche.

Wir wissen nur zwei Dinge sehr genau: einmal, daß das Handwerk einen viel größeren Anteil an der europäischen Bevölkerung hat, als die meisten denken, nämlich etwa 18—22% aller Menschen in Europa sind Handwerker oder ihre Familienangehörigen. Das ist ein fester Kern wirtschaftlich selbständiger, zum großen Teil noch in der eigenen Werkstatt, im eigenen Laden arbeitender Menschen, natürlicher Damm gegen Vermassung, sinnvolle Auslese gelernter Arbeit, bei allem Unterschied der Lebenshaltung im allgemeinen Besitzer eines bescheidenen,

